

Sonderdruck

Niklot Krohn und Ursula Koch (Hrsg.)

Grosso Modo
Quellen und Funde
aus Spätantike und Mittelalter
Festschrift für Gerhard Fingerlin

Forschungen zu Spätantike und Mittelalter

herausgegeben von
Orsolya Heinrich-Tamáská,
Niklot Krohn und Sebastian Ristow

Band 1

Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 1

herausgegeben von

Orsolya Heinrich-Tamáska, Niklot Krohn und Sebastian Ristow

Mannheimer Geschichtsblätter Sonderveröffentlichung 6

herausgegeben von

Hermann Wiegand und Alfried Wiczorek

Grosso Modo

Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter

Festschrift für Gerhard Fingerlin
zum 75. Geburtstag

herausgegeben von
Niklot Krohn und Ursula Koch

2012

Verlag Bernhard Albert Greiner

Grosso Modo –
Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter/
Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag /
herausgegeben von Niklot Krohn und Ursula Koch /
Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 1 /
herausgegeben von Orsolya Heinrich-Tamáska,
Niklot Krohn und Sebastian Ristow
zugl. Mannheimer Geschichtsblätter Sonderveröffentlichung 6 /
herausgegeben von Hermann Wiegand und Alfried Wieczorek
Weinstadt : Greiner 2012 /
ISBN 978-3-86705-069-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild Christina von Elm (Tübingen)
 Der „Trossinger“ beim Leierspiel.

ISBN 978-3-86705-069-2
ISSN 2195-2221

1. Auflage 2012

© 2012 by Verlag Bernhard Albert Greiner, 71384 Weinstadt
 www.bag-verlag.de

Redaktion Ursula Koch (Mannheim), Niklot Krohn (Freiburg),
 Sebastian Ristow (Köln)

Reihenlayout und Claudia Greiner (Weinstadt)
Umschlaggestaltung

Satz ArchaeoPlanRistow (Martina Hundt, Köln)

Druckdatenerstellung Sebastian Ristow (Köln)
Druckdatenkontrolle Gunter Dünnbier (Großschönau)

Herstellung Verlag Bernhard Albert Greiner, 71384 Weinstadt
 www.bag-verlag.de

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Tabula Gratulatoria	VII
Vorwort der Herausgeber	IX
CHRISTINA VON ELM „Der Trossinger beim Leierspiel“	XI
MATHILDE GRÜNEWALD Die vermeintliche Völkerlawine der Neujahrsnacht 406/407	1
HORST WOLFGANG BÖHME Der „Altkönig“ im Taunus als Höhenstation des 4./5. Jahrhunderts	7
UWE GROSS Zum Fundmaterial der spätrömischen Befestigung Sponeck – einige Ergänzungen und Korrekturen	25
VOLKER BIERBRAUER Christliche Jenseitsvorstellungen und romanische Beigabensitten vom 5. bis zum 6./7. Jahrhundert.	39
URSULA KOCH Schwetzingen im Lobdengau – die ersten fränkischen Siedler am unteren Neckar	51
HELGA SCHACH-DÖRGES Handschuhe in alamannischen Gräbern von Oberflacht?	63
MAX MARTIN Tasche oder Täschchen? Zu einem Accessoire der merowingischen Frauentracht	73
FRAUKE STEIN Mediterrane Pferdegeschirrbeschläge aus Gammertingen.	81
TOBIAS BRENDLE „Ich, ein Werk aus Eisen, glänze wie Silber“. Zu den silber- und messingtauschierten eisernen Pyramidenbuckeln vom Schwertgurt der jüngeren Merowingerzeit.	95
NIKLOT KROHN UND JOSEF F. FISCHER Langobardische Trienten der späten Merowingerzeit im alamannisch-bajuwarischen Raum: Obolus, Schmuck – und kurantes Zahlungsmittel?	113
HEIKO STEUER Ein Krieger der Merowingerzeit auf seinem Weg durch die wissenschaftliche Literatur.	127
ANNETTE FREY UND JÖRG DRAUSCHKE Die Sammlungsstrategie Ludwig Lindenschmits d. Ä. am Beispiel badischer Funde.	139
MARTIN UND IRIS TRAUTMANN Mühen und Plagen? Spuren körperlicher Aktivität an alamannischen Skeletten.	155
CHRISTIAN MEYER UND KURT W. ALT Die Steinkistengräber vom Hermsheimer Bösfeld, Mannheim-Seckenheim: Bioarchäologische Charakterisierung der menschlichen Skelettfunde eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes	165
ROBERT KOCH Ein Bronzeschlüssel aus Münsterschwarzach und weitere karolingerzeitliche Schlüssel östlich des Rheins	181

MECHTHILD SCHULZE-DÖRRLAMM	
Zwei ungewöhnliche Bronzeschlüssel der Karolingerzeit – ein Amulettsschlüssel aus Mainz und ein „Petrußschlüssel“ aus Alzey	189
ALFONS ZETTLER	
Liber Viventium Fabariensis – Versuch einer Freilegung der ältesten Namensschicht im Pfäferser Gedenkbuch.	203
DIETER GEUENICH	
Curtis in Muron cum ecclesia. Zur Lage und Bedeutung der Kirche zu Maurach (Denzlingen) im Mittelalter	215
PETER SCHMIDT-THOMÉ	
Fund einer mittelalterlichen Glocke auf dem „Bürgli Schloß“, Gde. Gailingen (Kr. Konstanz)	225
DOROTHEE ADE	
Ein Klappspiegel von der Achalm	231
STEFAN EISMANN	
Ora et labora. Zeugnisse eines Handwerksareals im Stiftsbezirk von Vreden, Kr. Coesfeld	237

Tabula Gratulatoria

Außer den Autorinnen und Autoren gratulieren:

Prof. Dr. Hermann und Ursula Ament, Mainz
Dr. Rolf-Heiner Behrends, Karlsruhe
Prof. Dr. Sebastian Brather, Freiburg
Dr. Susanne Brather-Walter, Freiburg
Prof. Dr. Hans-Torsten Capelle, Münster
Dr. Folke Damminger, Karlsruhe
Dr. Hermann Dannheimer, Starnberg
Inge Diethelm, Basel
Prof. Dr. Klaus Düwel, Göttingen
Christina von Elm M. A., Tübingen
Prof. Dr. Helmut Engler, Freiburg
Dr. Christoph Eger, Berlin
Michael Egger M. A., München
Dr. Hubert Fehr, Freiburg
Prof. Dr. Franz Fischer, Bonn
Dr. Uta von Freeden, Frankfurt a. M.
Dr. Brigitte Haas-Gebhard, München
Dr. Bernhard A. und Dr. Claudia Greiner,
Remshalden
Lic. Phil. René Hänggi, Brugg
Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs, Saarbrücken
Dr. Jörg und Dr. Karin Heiligmann, Konstanz
Prof. Dr. Alexander Heisig, Freiburg
Dr. Peter und Dr. Ursula Huggle, Freiburg
Dr. Ulrich Klein, Stuttgart
Dr. Georg Kokkotidis, Stuttgart
Raimar Kory M. A., Freiburg
Dr. Bianca Lang, Mannheim
Ulrich Lehmann M. A., Münster
Dr. Renate Liessem-Breinlinger, Freiburg
Dr. Reto Marti und Elisabeth Marti-Gradel, Liestal
Dr. Almuth Morgenstern, Sasbach-Jechtingen
Prof. Dr. Hugo Ott, Merzhausen
Gerd Gotthard u. Dr. Helena Pastor-Borgoñón,
Freiburg
Dr. Bernd Päßgen, München
Prof. Dr. Max Pfister, Saarbrücken
Dr. Britta Rabold, Karlsruhe
Prof. Dr. Hartmann Reim, Rottenburg
Dr. Arno Rettner, München
Dr. Arthur Erhard Richter, Grenzach-Wyhlen
Dr. Ellen Riemer, Mainz
Dr. Kathrin Roth-Rubi, Bern
Dr. Philipp von Rummel, Rom
Dr. Michael Schmaedecke, Liestal
Prof. Dr. Barbara Scholkmann, Tübingen
Uta Schäfer M.A. und Dr. Wolfgang Schwarz, Halle

Prof. Dr. Peter Andrew Schwarz, Basel
Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser, Bad Zurzach
Dr. Bernhard Sicherl, Dortmund
Prof. Dr. Wolf-Dieter Sick, Denzlingen
Prof. Dr. Frank Siegmund, Basel
Dr. Sebastian Sommer und M. L. Wong-Sommer,
München
Dr. Ingo Stork, Bietigheim
Prof. Dr. Mag. Karl Strobel, Klagenfurt
Dr. Jürgen Trumm, Brugg
Dr. Hans Peter Uenze, Vaterstetten
Prof. Dr. Günther Ulbert, Berg
Dr. Heiko Wagner, Kirchzarten
Prof. Dr. Egon Wamers, Frankfurt am Main
Prof. Dr. Matthias Werner, Jena
Prof. Dr. Alfried Wieczorek, Mannheim
Prof. Dr. Rainer Wiegels, Osnabrück
Prof. Dr. Ottilie Wilmanns, Hinterzarten
Dr. Rotraut Wolf, Stuttgart
Dr. Gudula Zeller, Mainz
Prof. Dr. Thomas Zotz, Freiburg

Badenweiler, Bürgermeister Karl Eugen Engler
Bräunlingen, Bürgermeister Jürgen Guse
Deißlingen, Bürgermeister Ralf Ulbrich
Dürbheim, Bürgermeister Alfred Pradel
Grenzach-Wyhlen, Bürgermeister Jörg Lutz
Heitersheim, Bürgermeister Martin Löffler
Hüfingen, Bürgermeister Anton Knapp
Küssaberg, Bürgermeister Alexander Fink
Lahr, Oberbürgermeister Dr. Wolfgang G. Müller
Mühlheim an der Donau, Bürgermeister Jörg
Kaltenbach
Riegel am Kaiserstuhl, Bürgermeister Markus
Jablonski
Sulz am Neckar, Bürgermeister Gerd Hieber
Wurmlingen, Bürgermeister Klaus Schellenberg

Archäologische Bodenforschung des Kantons
Basel-Stadt
Breisgau-Geschichtsverein Schau-ins-Land e. V.
Förderverein Stadtmuseum Breisach, Helmut
Kiefer
Geschichtsverein Breisach am Rhein e. V., Uwe
Fahrer
Historischer Verein für Mittelbaden e. V.,
Offenburg
Kantonsarchäologie Basel-Land, Liestal
Kantonsarchäologie Schaffhausen
Mannheimer Altertumsverein von 1859, Prof. Dr.
Hermann Wiegand
Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26, Dr.
Andrea Bräuning
Stiftung für Forschung in Spätantike und
Mittelalter – HR. Sennhauser, Bad Zurzach
Stiftung Humanismus heute, Freiburg

Vorwort der Herausgeber

Wer Gerhard Fingerlin zu dessen 75. Geburtstag einen Beitrag widmet, so waren sich Herausgeber und Herausgeberin einig, sucht sich ein Thema, das zwischen Römerzeit und Frühmittelalter angesiedelt ist; in Epochen also, denen das reiche Oeuvre des Jubilars hauptsächlich galt und an deren Erforschung er bis heute regen Anteil hat. So trägt nun auch der durch die Aufsätze generierte zeitliche Focus auf Themen aus den Jahrhunderten der Spätantike und des frühen und hohen Mittelalters den hauptsächlichlichen Interessengebieten des Jubilars Rechnung, und passt damit in idealer Weise in das Konzept der neuen Reihe „Forschungen zu Spätantike und Mittelalter“, als deren Eröffnungsband die Festschrift für Gerhard Fingerlin fungiert.

Südbaden ist die Heimat Gerhard Fingerlins und zugleich dessen Zuständigkeitsbereich während seiner beruflichen Tätigkeit als Leiter der Außenstelle Freiburg des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Doch dass sich die Festschriftbeiträge nur mit archäologischen Objekten beschäftigen, die aus Südbaden stammen, war kaum zu erwarten. Die Bandbreite der hier versammelten Beiträge reicht dann auch geographisch mitunter weit über Fingerlins engeres Arbeitsgebiet hinaus und vereint zudem die Erschließung von historischen Quellen und archäologischen Funden mit Ergebnissen aus dem naturwissenschaftlichen Nachbarfach der biologischen Anthropologie. Entstanden ist dadurch ein Buch, dessen Inhalt vortrefflich auf die von Gerhard Fingerlin eine Zeit lang in Gesprächen sehr gerne benutzte Redewendung „Grosso modo“ zutrifft, welche zugleich für die vom Jubilar stets konsequent vertretene Devise steht, das etwas nur verständlich wird, wenn alle Aspekte in Betracht gezogen werden.

Ein Spiegel für den Wirkungsgrad der wissenschaftlichen Impulse, die von Gerhard Fingerlins Forschungen ausgehen und zugleich ein Gradmesser für die außerordentliche Sympathie, derer sich der Jubilar im Freundes- und Bekanntenkreis sowohl aus dem engeren, fachlichen, als auch dem weiteren, nachbarwissenschaftlichen Umfeld erfreuen kann, ist der Reigen der Autorinnen und Autoren des Buches. In der Festschrift zu Gerhard Fingerlins 65. Geburtstag waren ausschließlich junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Wort gekommen, welche bei der Auswahl und Bearbeitung ihrer universitären Abschlussarbeiten in vielfältiger Weise durch den Jubilar unterstützt worden waren. Nun sind es Menschen aus ganz unterschiedlichen Forschergenerationen, die mit ihren Themen und Vorhaben irgendwann einmal die Wege Fingerlins kreuzten und ihm dann freundschaftlich verbunden blieben oder ihm von da an große Anerkennung zollen. Durch ihre Herkunft aus mitunter gegensätzlichen akademischen Schulen stehen sie für einen symbolischen Brückenschlag über manch paradigmatischen Graben hinweg.

Da ist zunächst der Kreis der alten Studienkolleginnen und Kollegen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität München, mit denen Fingerlin als Schüler von Joachim Werner während des weiteren Studiums seinerzeit das Doktoranden-Zimmer in der Meiserstraße teilte, als noch die gesamte Literatur zur Merowingerzeit in einem Bücherschrank Platz fand, wo auf Transparentpapier gezeichnet, Lichtpausen ausgetauscht, im Team gearbeitet und gegenseitig Korrektur gelesen wurde (Frauke Stein, Ursula und Robert Koch), oder denen Fingerlin nach Beendigung seines Studiums auf der großen Grabung in Invillino im Friaul begegnete (Volker Bierbrauer und Horst Wolfgang Böhme).

Es folgt der Kreis derer, die Fingerlin als kompetenten und diskussionsfreudigen Kollegen der Archäologischen Denkmalpflege kennenlernten, der bei allen Überlegungen stets vom archäologischen Objekt ausgeht und so manches Interesse an einem solchen erweckte (Helga Schach-Dörges, Uwe Gross, Peter Schmidt-Thomé sowie „Grenznachbar“ Max Martin), auch über die Landesgrenzen hinweg (Mechthild Schulze-Dörlamm) und Archäologie immer als Teil der südbadischen Landesgeschichte verstand (Alfons Zettler). Bei allen Ausflügen ins Mittelalter unterstützte ihn seine Frau die Kunsthistorikerin und Mittelalterarchäologin Ilse Fingerlin bis zu ihrer schweren Erkrankung, so dass ein Beitrag eigentlich ihr gilt (Dorothee Ade). Als Ausgräber wurde Fingerlin durch viele große Grabungen, nicht nur Dangstetten, über Südbaden hinaus bekannt und geschätzt (Mathilde Grünewald).

Weitere Freunde gewann Fingerlin, der auch unter eigenem Verzicht äußerst attraktive Forschungsobjekte wie den Zähringer Burgberg abgeben konnte, im Umfeld des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Albert-Ludwig Universität und dem Forschungsverbund zum Ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland (Dieter Geuenich und Heiko Steuer). Mit letzterem verbindet Fingerlin nicht nur dessen Engagement zur Ernennung des Jubilars als Honorarprofessor des Freiburger Instituts, sondern er führt mit ihm die Schriftleitung der „Archäologischen Nachrichten aus Baden“ des Förderkreises Archäologie in Baden e. V., den Fingerlin seinerzeit selbst ins Leben gerufen hat. Damit sind beide, die kraft ihrer wissenschaftli-

chen Herkunft kaum unterschiedlicher sein könnten, ein unschlagbares aktives Team geworden, das über die gemeinsame, ansteckende Begeisterung an der Archäologie „zueinander gefunden“ hat.

Groß ist der Kreis der „Schüler“, die dank ihm mit Material des Landesdenkmalamtes weiterarbeiteten und teilweise schon an der „65er-Festschrift“ beteiligt waren (Tobias Brendle, Jörg Drauschke, Stefan Eismann, Josef Fischer, Annette Frey, Niklot Krohn). Durch fachliches Interesse und persönliche Anteilnahme spielte Fingerlin auch als „Weichensteller“ eine Rolle (Kurt Alt und über diesen dann Martin und Iris Trautmann sowie Christian Meyer).

Die Herausgeber danken allen, die zum Gelingen des vorliegenden Bandes beigetragen haben: An erster Stelle gilt der Dank den Autorinnen und Autoren der hier versammelten Beiträge für die vorbildliche Kooperation während der redaktionellen Bearbeitung ihrer Manuskripte. Dem Büro ArchaeoPlanRistow in Köln (Sebastian Ristow und dessen Mitarbeiterin Martina Hundt) sowie dem Verlag Bernhard Albert Greiner danken wir, dass sie trotz knapper Termine die Arbeit bewältigten. Und nicht zuletzt sei den vielen Gratulantinnen und Gratulanten gedankt, die durch ihren Eintrag einen finanziellen Beitrag zu den Produktionskosten geleistet haben. Ihre Herkunft aus vielen Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigen die Popularität, die der Bundesverdienstkreuzträger Gerhard Fingerlin auch in der breiten Öffentlichkeit genießt. Dass die Forschungsstelle Merowingerzeit der Curt-Engelhorn-Stiftung für die Reiss-Engelhorn Museen Mannheim nicht unerheblich am Entstehen des Bandes beteiligt war, soll die Veröffentlichung in den Mannheimer Geschichtsblättern verdeutlichen.

Mögen dem Jubilar auch weiterhin viele anregende Diskussionen und fachlicher Austausch beschieden sein, möge ihn der Trossinger Leierspieler (Christina von Elm) nicht nur zum Geburtstag mit einem Ständchen erfreuen.

Niklot Krohn, Freiburg

Oktober 2012

Ursula Koch, Mannheim

Mathilde Grünewald

Die vermeintliche Völkerlawine der Neujahrsnacht 406/407

Schlagwörter: Worms, Valentinianische Kastelle, Neujahrsnacht 406/407, Verwüstungen durch Germanen, Argonnen-Terra Sigillata, Eifelware, Hariulfus

Keywords: Worms, Valentinian forts, New Year's Night 406/407, plunderings by Germanic people, Argonne terra sigillata, Eifel-ware, Hariulfus

Die archäologische Forschung in der und für die Stadt Worms ist nun, im Jahre 2012, soweit fortgeschritten, dass alles verfügbare Material aus Gräbern, Baugruben und Grabungen gesichtet, dokumentiert und ausgewertet worden ist¹. Neben der Vorlage neuer Ergebnisse zur römischen Kaiserzeit mit einem Kastell spätestens im 1. Jahrzehnt n. Chr. sowie zum karolingerzeitlichen Handelsviertel u. a. erfolgt im Band von 2012 auch eine Vorlage der spätantiken Funde, auf die hier eingegangen sei. Zur Zeit des Kaisers Valentinian I. ist ein Teil der römischen Stadt Worms befestigt worden², gleichzeitig mit dem Kastell im benachbarten Alzey, dessen Erforschung allerdings unter einem günstigeren Stern gestanden hat als die des Wormser Kastells. Andererseits warten wir immer noch auf die Publikation der Alzeier Kleinfunde und Keramik³. Innerhalb von Worms wurde die Argonnen-Terra Sigillata kartiert (Abb. 1) und zeigt ein Bild der Spätantike, das sich vor dreißig Jahren noch ganz anders darbot. Lothar Bakker hat alle Fragmente bestimmt, wobei sich herausstellte, dass die wenigsten in vorvalentinianische Zeit, die überwie-

gende Mehrzahl hingegen an das Ende des 4. sowie in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden muss. Die grobtonige Eifelkeramik ist über dasselbe Areal verbreitet.

Es ist ganz offensichtlich, dass nicht bloß eine kleine Abteilung hinter einer Mauer versteckter Grenzsoldaten mit zeitgemäßer Keramik versorgt wurde, was allein schon bemerkenswert wäre, sondern dass entgegen landläufiger Vermutungen der städtische Raum auch außerhalb des Kastells bewohnt gewesen sein muss⁴.

Die antiken Nachrichten

Zum 31. Dezember 406 überliefert Prosper Tiro⁵:
1229 *Arcadio VI et Probo*

1230 *Wandali et Halani Gallias traiecto Rheni ingressi II k. Ian.*

Ähnlich, unter Hinzunahme der Sueben, berichtet Zosimus⁶. Bei Orosius lesen wir, dass die Germanen in Gallien „wild herumtobten“⁷.

Das sind freilich unergiebigere Nachrichten. Warum, wie viele, mit welchem Ziel kamen sie? Zum

¹ M. GRÜNEWALD/E. HAHN, Zwischen Varusschlacht und Völkerwanderung. Die römerzeitlichen Gräberfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift (Lindenberg/Allgäu 2006); M. GRÜNEWALD/U. KOCH/A. WIECZOREK, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift (Lindenberg im Allgäu 2009); M. GRÜNEWALD, Unter dem Pflaster von Worms. Archäologie in der Stadt (Lindenberg im Allgäu 2012).

² Wir beschäftigen uns an dieser Stelle nicht mit dem Status, sondern verstehen unter „Stadt“ eine größere Siedlung mit der nötigen Infrastruktur. Zum Kastell: GRÜNEWALD 2012 (Anm. 1) 12 f.

³ J. OLDENSTEIN, Kastell Alzey. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Lager und Studien zur Grenzverteidigung im Mainzer Dukat. Inhalts- und layoutgetreue, 2009 erstellte Online-Ausgabe der 1992 als Habilitations-Schrift eingereichten Fassung mit einem vom Verf. überarbeiteten Vorwort: <http://ubm.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2009/2070/> (Datum des letzten Zugriffs: 26.5.2012).

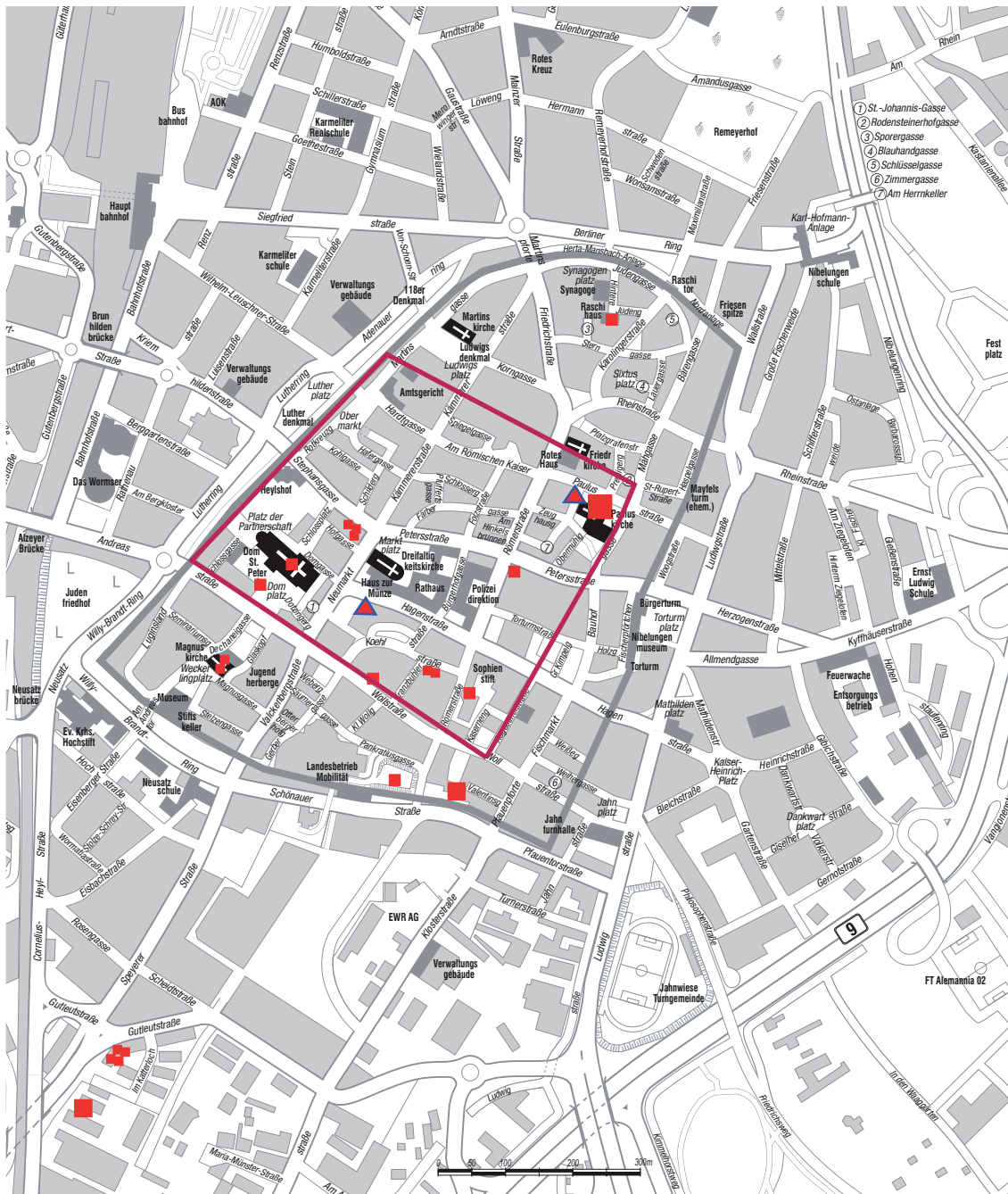
⁴ M. GRÜNEWALD, Burgunden und Burgunder – Archäologen und Historiker im Umgang mit Dichtung und Fakten. In: V. GALLÉ (Hrsg.), Die Burgunder. Ethnogenese und Assimilation eines Volkes (Worms 2008) 83–95 hier 88.

⁵ *Epitoma chronicon 1229–1230*. In: *Chronica Minora I*, ed. Th. Mommsen. MGH Auct. Ant. 9 (Berlin 1892) 465.

⁶ Zosimus 6,3,1; vgl. R. SCHARF, Der Dux Mogontiensis und die Notitia Dignitatum. RGA-Ergbd. 50 (Berlin 2005) 120 f.

⁷ Orosius 7,40,4 nach SCHARF 2005 (Anm. 6) 121.

Mathilde Grünewald



1 Worms, spätantikes Kastell (rot) innerhalb der bis um 1200 n. Chr. in mehreren Abschnitten erbauten mittelalterlichen Stadtmauer. Die Ost- und die Westseite sind gesichert, die Südseite kann erschlossen werden, allein die Nordseite ist in ihrem Verlauf vermutet. Rote Quadrate: Scherben von Argonnen-Terra Sigillata Ende 4. bis 1. Hälfte 5. Jahrhundert. Rote Dreiecke: Fragmente von nordafrikanischer Terra Sigillata Chiara des 5. (St. Paulus) und des 3. Jahrhunderts.

Plündern und Stehlen oder auf der Suche nach Arbeit? Und vor allem: an welcher Stelle gingen sie über den Rhein? Nun sind wir bei dem Problem, dass, ausgehend von den nüchternen antiken Quellen, ein lebendiges Katastrophenszenarium entwickelt wurde und das Datum als Katastrophendatum auch noch weiter am Leben erhalten wird, obwohl es hierfür an jeglicher Substanz fehlt.

Die Ausschmückungen

Aus dem 31.12. wurde die Neujahrsnacht, der Übergang fand bei Mainz statt, sie gingen über die Rheinbrücke oder der Rhein war zugefroren, die Burgunden kommen als Nachzügler, weil man sie laut Nibelungenlied in Worms benötigt.

Vor allem nimmt nahezu Jeder dankbar einen Abschnitt aus einem Brief des hl. Hieronymus (An Geruchia über die einmalige Ehe) hinzu, der mit viel Verve geschrieben ist⁸: *Quicquid inter Alpes et Pyrenaeum est, quod oceano Rhenoque concluditur, Quadus, Uandalus, Sarmata, Halani, Gypedes, Heruli, Saxones, Burgundiones, Alamanni et – o lugenda res publica – hostes Pannonii uastauerunt ... Mongontiacus, nobilis quondam civitas, capta atque subuersa est et in ecclesia multa hominum milia trucidata, Uangiones longa obsidione finiti ...* auch Tours, Speyer, Straßburg, ganz Gallien ist zerstört. Wahrlich, hier muss eine Lawine gewütet haben: Fertig ist die Katastrophe.

Der zitierte Brief des Hieronymus ist jedoch kein Beleg für historische Ereignisse. Er wurde allein aus einem Grund geschrieben und mit dem Schreckensszenario einer untergehenden Welt versehen, nämlich, um eine junge Witwe vom Gedanken an eine zweite Heirat abzubringen. Das asketische Ideal des Kirchenvaters sammelte alle Geschütze eines drohenden Untergangs des Weltlichen. Bezeichnenderweise blieb bei ihm nur eine Stadt verschont, die – bzw. weil sie – einen äußerst frommen Bischof hatte. Und in dieser Zeit denkt

eine junge Frau an Wiederverheiratung. Der Brief ist nicht datiert. Man datiert ihn zwischen August 408 und August 410, dem Zeitpunkt der Plünderung von Rom durch die Westgoten Alarichs, in der Annahme, Hieronymus hätte dieses Ereignis sicher mitaufgeführt, wie auch immer es abgelaufen ist⁹. Weitere fromme Männer wie Salvian¹⁰ (*in undarunt Gallias gentes barbarae*) und Paulus Orosius¹¹ betonen ebenso die erzieherische Wirkung der Germaneneinfälle auf laue Christen.

Eigentlich ist es eine Katastrophe der Wissenschaft, dass Interpretationen sich zu Tatsachen entwickeln können¹².

Die Lust am Untergang

Einige Beispiele seien zitiert, um das Ausmaß der Entwicklung zu erläutern.

Vielleicht wundert man sich am wenigsten über die Ausführungen von Ludwig Schmidt (1901): „... berührten sie [die Vandalen] die Sitze der mit den Burgundionen vereinigten Silingen, die sich ihnen in Erinnerung an die alte Verwandtschaft und frühere Nachbarschaft sofort anschlossen. Außerdem zogen mit ihnen die schon genannten Alanen und Sweben, die letzteren ohne Zweifel identisch mit Abteilungen der bisher in Mähren und im nördlichen Ungarn ansässigen Quaden, wie sich aus der Aufzählung der Gallien verwüstenden Stämme bei Hieronymus ... ergibt, unter denen keine Sweben, wohl aber Quaden genannt werden. ... ungehindert überschritten die Völker ... am 31. Dezember 406 den wahrscheinlich zugefrorenen Strom. Daß der Übergang wahrscheinlich in der Nähe von Mainz erfolgte ... Wahrscheinlich ist bei dieser Gelegenheit auch Mainz selbst angegriffen und hart mitgenommen worden ...“¹³.

Ihm folgten in jüngster Zeit:

- Ronald Knöchlein (2003): „Im Soge des Übergangs der Vandalen, Sueben und Alanen auf Pro-

⁸ S. Hieronymi epistulae 3, CSEL 56 (Wien 1918) ep. 123, 15; Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus ausgewählte Briefe, aus dem Lat. übersetzt von L. SCHADE. BKV Reihe 2, 16, Eusebius Hieronymus 2, Briefbd. I. (München 1936) 286 Nr. 123. Eine – nicht einmal vollständige – Literaturliste hierzu bei: M. GRÜNEWALD, Burgunden: Ein unsichtbares Volk? In: H. Hinkel (Hrsg.), Nibelungen Schnipsel. Neues vom alten Epos zwischen Mainz und Worms (Mainz 2004) 119–142 hier 127 Anm. 33.

⁹ GRÜNEWALD 2004 (Anm. 8) 126 f.

¹⁰ De gub. Dei ed. Halm 1 VI c 12; vgl. C. BRÜHL, Palatium und Civitas. Studien zur Profantopographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert Bd. 2. Belgica I, beide Germanien und Raetia II (Köln 1990) 67 Anm. 25.

¹¹ Historia adversus paganos 7,41,8.

¹² Es gibt noch mehr dergleichen, nämlich das erfundene erste burgundische Königreich um Worms: GRÜNEWALD 2004 (Anm. 8); M. GRÜNEWALD, Burgunden in Rheinhessen? Eine liebgewordene Fiktion. In: P. Haupt/P. Jung (Hrsg.), Alzey und Umgebung in römischer Zeit. Alzey, Geschichte der Stadt Bd. 3 = Alzeyer Geschbl. Sonderh. 20 (Alzey 2006) 168–171; Grünwald 2008 (Anm. 4).

¹³ L. SCHMIDT, Die Vandalen (Dresden 1901) 21 f.

vinzialgebiet in der Neujahrsnacht 406/07 rückten die Burgunder ins Mittelrheingebiet nach¹⁴.

- Reinhold Kaiser (2004): „... drangen Vandalen, Alanen und Sueben – unter diesem Namen werden Markomannen und Quaden zusammengefasst –, denen sich weitere Splittergruppen und auch panonische Provinzialen angeschlossen hatten, entlang der Donau nach Westen vor. ... überschritten sie um die Jahreswende 406/7 die vielleicht noch bestehende Römerbrücke oder den zugefrorenen Rhein. Dann zogen sie plündernd und verwüstend durch ganz Gallien und gelangten 409 nach Spanien“¹⁵.

- Dieter Neubauer (2005): „Nachdem eine Stammeskoalition aus Vandalen, Alanen und Sueben in der Silvesternacht 406/407 den zugefrorenen Rhein bei Mainz überschreiten und die römische Grenzverteidigung ausschalten konnte, stießen die Burgunden in das verbliebene Machtvakuum“¹⁶.

- Carl Dietmar und Marcus Trier (2011): „In der Neujahrsnacht 407 hatten Alanen, Sueben und Vandalen den Rhein überschritten, anschließend waren sie mehrere Jahre plündernd durch Gallien und später durch Spanien gezogen. Die römischen Truppen waren zu dieser Zeit längst nach Italien beordert worden, wo sie zum Kampf gegen Alarich und die Westgoten benötigt wurden“¹⁷.

Und schließlich, kritiklos abgeschrieben, auch bei Frank G. Hirschmann (2011): „406/07 wurde Mainz durch Verbände der Wandalen, Alanen und Sueben zerstört; das Ausmaß der Verwüstungen ist jedoch nicht bekannt“¹⁸.

Jüngst modifizierte Helmut Castritius, indem er archäologische Erkenntnisse aufnimmt: „Die Grenztruppen verbarrikadierten sich hinter den Mauern der befestigten Städte und Lagerfestungen, an denen die Barbaren anscheinend schnell vorbeizog-

gen, dabei allerdings alles mitnahmen, was ihnen auf dem flachen Land ohne großen Anstrengungen in die Hände fiel. Entgegen der Behauptung des Hieronymus im fernen Palästina sind nämlich damals weder Worms noch Speyer noch Mainz zerstört worden“¹⁹.

Wäre es nicht einfacher, auch auf diese „virtuelle“ Verwüstung zu verzichten?

Castritius rechtfertigte den zumeist von ihm häufig verwendeten Begriff der Völkerlawine mit einer Ableitung aus den seit Friedrich Schiller gebräuchlichen Begriffen Völkerwanderung und Völkerwanderungszeit²⁰. Während aber der Begriff der Wanderung, auch als Zuwanderung, gemeinhin wertfrei verstanden wird, transportiert das Wort Lawine verderbenbringende Massen. Andererseits relativierte er, die Verbände seien auf Landnahme und vertraglich abgesicherte Niederlassung auf römischem Boden aus gewesen, „Plünderungen, Raub und Verwüstung ... waren Begleiterscheinung der Wanderung und für die Zeit nach der Landnahme keineswegs typisch“²¹.

Nein, das Bild, das die Historiker von der Spätantike zeichnen, ist alles andere als klar und deutlich. Völkerlawinen, die jahrelang plündernd durchs Land ziehen, die gleichzeitig einen Vertrag mit Niederlassungsrecht anstreben, eine aufgelöste römische Verwaltung (zivil oder militärisch), gebrochene Dämme, durch welche 406/407 verschiedene barbarische Wander- und Heeressäulen auf Reichsgebiet gespült werden²²; mit all diesen Begriffen wird die Zeile des Prosper: „Am 31. Dezember 406 gingen Alanen und Wandalen über den Rhein“ versehen.

Meines Wissens hat sich bislang niemand mit den logistischen Fragen auseinandergesetzt. Zogen Alanen und Wandalen in feindlicher Absicht über eine

¹⁴ R. KNÖCHLEIN, Bingen von 260 bis 760 n. Chr. Kontinuität und Wandel nach historischen und archäologischen Quellen. In: G. Rupprecht/A. Heising (Hrsg.), Vom Faustkeil zum Frankenschwert. Bingen – Geschichte einer Stadt am Mittelrhein. Binger Stadtgesch. Bd. 2 (Mainz 2003) 129–248 hier 135. Andererseits ebd. 136 ganz sachlich: „Die wenn auch raren Funde dieser Zeit aus den Nekropolen und in noch geringerem Maße aus den Siedlungsplätzen des Provinzialgebietes erwecken eher den Anschein, daß antikes Leben bis an den Vorabend des Hunnensturms kontinuierlich andauerte“.

¹⁵ R. KAISER, Die Burgunder (Stuttgart 2004) 26 f.

¹⁶ D. NEUBAUER, Das Volk der Nibelungensage. In: M. Knaut u. a. (Hrsg.), Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter. Arch. Deutschland Sonderh. 2005 (Stuttgart 2005) 56–59 hier 58.

¹⁷ C. DIETMAR/M. TRIER, Colonia, Stadt der Franken. Köln vom 5. bis 10. Jh. (Köln 2011) 41 bemerken ganz richtig, dass die Erkenntnisse der Archäologie das Bild der Zerstörung und des Untergangs widerlegen.

¹⁸ F. G. HIRSCHMANN, Die Bischofssitze des Reiches bis ins 12. Jahrhundert. Monogr. Gesch. Mittelalter 59,1 (Stuttgart 2011) 241 f.

¹⁹ H. CASTRITIUS, Sueben. In: RGA² XXX (Berlin 2005) 184–212 hier 204.

²⁰ H. CASTRITIUS, Die Völkerlawine der Silvesternacht 405 oder 406 und die Gründung des Wormser Burgunderreichs. In: Gallé 2008 (Anm. 4) 31–47 hier 32.

²¹ CASTRITIUS 2008 (Anm. 20) 32.

²² CASTRITIUS 2008 (Anm. 20) 33–35.

Rheinbrücke, wäre diese einfach zu verteidigen gewesen. Selbst in einem milden Winter mochte wohl niemand den Rhein schwimmend überqueren. Wie viele Schiffe müsste man bereitgestellt haben? Welche Menge an Nahrungsmitteln benötigen tausende oder auch nur hunderte Menschen, dazu ihre Pferde und vielleicht Zugtiere, für Wochen oder Monate? Wie lange kann man sich als ungebeter Gast aus dem Land ernähren? Die Erfahrungen aus dem napoleonischen Kriegszug nach und von Russland oder die Flucht der Deutschen aus den Ostgebieten 1945 könnten da lehrreich sein. Und schließlich: „Nichts lag den germanischen Horden ferner, als die Stadtmauer Stück um Stück abzutragen“, meinte Carlrichard Brühl, wohl wissend, wie kräftezehrend eine solche Arbeit ist²³.

Resümee

Aus archäologischer Sicht gibt es in Worms keinen Einschnitt um 406 n. Chr. oder zwischen der Zeit Valentinians I. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. Erst danach sind Teile der Stadt unbewohnt, nicht mehr gepflegt und Humus wächst an²⁴.

Im Kastell Alzey nun müsste Jürgen Oldenstein vom Grabungsbefund her beim Ende der dortigen Phase I an die 380er Jahre denken, aber er „möchte den Zeitpunkt der ersten großen Zerstörung des Kastells am ehesten mit dem Germaneneinfall von 406/07 n. Chr. in Verbindung bringen. Die Hauptstütze zu diesem Argument liegt aber in der greifbaren historischen Überlieferung, am Grabungsbefund kann man dies kaum ablesen“²⁵. So schließt sich der Kreis, und als nächstes wird der „Befund“ von Alzey als Stütze der Zerstörung von 406/7 angeführt.

Zu den vorgeblich unrömischen Fachwerkbauten im Kastell Alzey sei angemerkt, dass in Worms schon zur Kaiserzeit nicht immer massiv in Stein gebaut wurde, Keller mit Holzeinbauten oder aus

aufgeschichteten Dachziegeln wurden mehrfach beobachtet, und Rollierungen aus Ziegelklein und kleinen Bruchsteinen, auf denen nur Fachwerkbauten denkbar sind, sahen wir im valentinianischen Kastell bei St. Paulus und wieder südlich des Doms²⁶.

Offensichtlich gibt es linksrheinisch nirgendwo einen ungefähr auf 406 n. Chr. datierbaren Zerstörungshorizont. Es gibt auch keine germanischen Funde aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts aus der Stadt Worms oder ihren Gräberfeldern, sondern erst aus der Mitte oder der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, und da sind wir in der Zeit nach dem Ende der römischen Verwaltung. Allerdings sind Germanen oder germanische Objekte schon im 4. Jahrhundert vorhanden, in Wormser Gräbern wie im Umland²⁷. Die einzigen namentlich bekannten Burgunden dienten am kaiserlichen Hof in Trier, der jung verstorbene Hariulfus wird als königlicher Spross bezeichnet und der Stein muss vor der Verlegung der Residenz nach Mailand am Ende des 4. Jahrhunderts gesetzt worden sein²⁸.

Es kann nur ein Schluss gezogen werden, nämlich der, dass es keine Beeinträchtigung der Verkehrs- und Handelswege aus den Argonnen und der Eifel in die Städte und Kastelle in Rheinhessen und am Rhein gegeben hat, dass die römische Verwaltung weiterhin arbeitete, auch wenn die Wirtschaft auf „frisches“ Geld verzichten musste – es scheint genügend „altes“ vorhanden gewesen zu sein.

Daraus ist weiter zu schließen, dass es in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts keinerlei germanisches „Königreich“ neben der funktionierenden römischen Verwaltung gegeben haben kann, auch nicht in den Jahren zwischen 413 und 436 n. Chr. in oder um Worms. So chaotisch die politischen Zustände gewesen sein mögen, das tägliche Leben scheint davon einigermmaßen unbeeinträchtigt geblieben zu sein.

²³ BRÜHL 1990 (Anm. 10) 139 Anm. 79.

²⁴ M. GRÜNEWALD, Die Salier und ihre Burg zu Worms. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Die Burgen der Salierzeit Teil 2. In den südlichen Landschaften des Landes. Monogr. RGZM 26 (Mainz 1991) 113–116 Faltplan mit Profilzeichnung.

²⁵ OLDENSTEIN 2009 (Anm. 3) 196.

²⁶ GRÜNEWALD 2012 (Anm. 1) 58 f. zu Mauer 4.

²⁷ GRÜNEWALD/HAHN 2006 (Anm. 1) 17, 154, 159–161; CH. ENGELS, Gespaltene Persönlichkeiten und verschwundene Völker – das Problem der Archäologie mit multikulturellen Identitäten. In: Gallé 2008 (Anm. 4) 97–134 hier 105.

²⁸ GRÜNEWALD 2004 (Anm. 8) 130.

Zusammenfassung

Antike Autoren berichten nüchtern vom Übersetzen von Alanen und Wandalen über den Rhein am letzten Tag des Jahres 406/407. In Verbindung mit einem undatierten Brief des hl. Hieronymus, an eine junge Frau gerichtet, die von einer zweiten Heirat abgehalten werden soll, da doch die Welt kurz vor dem Untergang stünde, hat die Forschung ein derart wirkmächtiges Katastrophenszenarium entwickelt, dass „406/407“ auch von Archäologen für ein historisches Ereignisdatum angesehen wird, dem man gerne einen Zerstörungshorizont zuweist. Alle archäologischen Erkenntnisse der letzten Jahre belegen jedoch kontinuierliches römisches Leben am Rhein bis um 450, der Handel mit Wirtschaftsgütern aus den Argonnen und der Eifel, vereinzelt aus Nordafrika, ist dabei eingeschlossen. Daraus ergibt sich, dass ein „germanisches Königreich“ am Rhein nicht denkbar ist. Die Autorin empfiehlt einen nüchternen Umgang mit den spärlichen antiken Schriftquellen zur Spätantike unter Berücksichtigung der archäologischen Ergebnisse.

Summary

The so-called Avalanche of Tribes on New Year's Night 406/407

Classical authors report unemotionally about the crossing of the Rhine by the Alans and Vandals during New Year's Night of 406/407. Together with an undated letter of St. Jerome addressed to a young woman, who was to be prevented remarrying since the world was just about to come to an end anyway, opinion has developed such an effective scenario of catastrophes that “406/407” is also seen by archaeologists as a historical event to which one happily designates a horizon of destruction. However, all archaeological knowledge in recent years prove a continuation of roman life on the Rhine until 450 AD, including trade with goods from the Argonne and the Eifel, occasionally even from Africa. As a result of this, a “Germanic kingdom” is unthinkable. In consideration of the archaeological results the authoress recommends a neutral approach to the few classical literary sources on the late Roman period.

Dr. Mathilde Grünewald
Museum der Stadt Worms im Andreasstift
Weckerlingplatz 7
D-67547 Worms
mathildesebastian@arcor.de

Der Auftaktband der neuen Reihe "Forschungen zu Spätantike und Mittelalter" ist dem Freiburger Archäologen Prof. Dr. Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag gewidmet.

In über zwanzig teilweise farbig illustrierten Beiträgen würdigen fünfundzwanzig Autorinnen und Autoren einen verdienten ehemaligen Denkmalpfleger, dessen nach wie vor aktive Forschungstätigkeit den Kenntnisstand zur antiken und frühmittelalterlichen Vergangenheit des südwestdeutschen Raumes zwischen Bodensee und Oberrhein mit mannigfachen Impulsen versorgt hat.

Ebenso vielfältig wie die Zusammensetzung der Autorenschaft, die aus alten Bekannten aus Studientagen und fachlichen "Mitstreitern", aus älteren wie jüngeren Freundinnen und Freunden und aus Kolleginnen und Kollegen der verschiedensten wissenschaftlichen Fachrichtungen besteht, ist deshalb auch die Bandbreite der behandelten Themen. Die Palette reicht von archäologischen und historischen Zeugnissen der Spätantike und des frühen und hohen Mittelalters bis hin zu anthropologischen und bioarchäologischen Analysen.

Als "bunter Geburtstagsstrauß" gedacht, wird der Inhalt des Buches damit nicht nur dem transdisziplinären Forschungsverständnis des Jubilars gerecht, sondern auch dem Anspruch der neuen Reihe "Forschungen zu Spätantike und Mittelalter", die sich der epochen- und fachübergreifenden Forschung als Instrument zum Verständnis vergangener europäischer Kulturen und Gesellschaften verpflichtet fühlt.